

## Aus aller Welt.

(Menzel-Briefe. – Aus dem Leben der Frau May. – Bei der Champagnerprobe.)

[ ... ]

\* \* \*

In ein recht eigentümliches Licht wird der berühmte „Weltreisende“ und Jugendschriftsteller Karl May durch eine Veröffentlichung des „Bundes“ anlässlich eines Prozesses, den dieses Organ gegen die Redaktion des „Vorwärts“ führt, gerückt. In diesem Prozeß spielt die Gattin Karl Mays als Mitarbeiterin des „Vorwärts“ eine hervorragende Rolle; um nun zu zeigen, wes Geistes Kind diese Kronzeugin ist, bringt das Organ einige nicht uninteressante Enthüllungen aus deren Privatleben. Karl May, so erfährt man hier, ist bereits seit etwa zehn Jahren Spiritist mit Leib und Seele, was er freilich vor der Öffentlichkeit bisher ängstlich verbarg. Eine seiner Bekannten, einen gewisse Frau Plöhn, jetzige Frau Klara May, erfaßte jedoch mit sicherem Blick die Lage und beutet seit einer Reihe von Jahren den Weltreisenden mit einer unglaublichen Frechheit aus. Sie erschwand sich, immer unter dem Vorwande, daß die „Geister“ es so befohlen, in kurzer Zeit die Ersparnisse der Frau May im Betrage von 36.000 Mark. Dann befahlen die Geister, daß Karl May alles, was er seiner Frau schenkte, auch der Plöhn zu schenken habe. Bekam zum Beispiel Frau Emma May zum Geburtstag eine schwere goldene Uhrkette, so erhielt eine solche auch die Plöhn. Kleider, Schuhe, Hüte brauchte sich die Plöhn nun nicht mehr zu kaufen. „Unsere Lieben“ sorgten für sie. In der Nachbarschaft hieß es bald, Karl May habe zwei Frauen. Herr Plöhn lächelte dazu duldsam; fiel doch für ihn bei der Geisterherrschaft auch reichlich was ab. 1900 machte Karl May, der Weltreisende, seine erste Auslandsreise. Er ging allein nach Ceylon. Frau Plöhn langweilte sich daheim in Radebeul. Die Geister befahlen daher Frau May, mit der Plöhn nach München zu fahren, was geschah. Kaum war Karl May zurückgekehrt, so wiesen ihn die Geister an, nochmals eine Orientreise zu machen, diesmal aber das Plöhnsche Ehepaar mitzunehmen. Die Anweisung wurde befolgt, was 50.000 Mark kostete. Gleich nach der Heimkehr aus dem Orient starb Herr Plöhn. Frau Plöhn war scheinbar untröstlich. In den Geisterbriefen kam nun die Anordnung, für die Familien Plöhn und May ein gemeinsames Mausoleum zu errichten. Auch das geschah. Dann verlangten die Geister, daß der Frau Plöhn von May eine jährliche Rente von 3000 Mark ausgesetzt würde. Auch hier willfahrte May. Er ließ sich auch von den Geistern den Geschlechtsverkehr mit seiner Frau verbieten. Im Herbst 1902 ordnete ein Geisterbrief eine Fahrt Mays mit den beiden Frauen nach Tirol an. Inzwischen war May mit der Plöhn eine Gewissensehe eingegangen. Auf der Mendel, einem Berge mit Kurhotel bei Bozen, suchte die Plöhn die unaufhörlich weinende Frau May in ihrem Zimmer auf und wiederholte vielmals mit eintöniger, einredender Stimme: „Liebes Kind, gewöhne dich an den Gedanken: Karl und ich werden uns heiraten. Denke, daß wir tot sind. Wir sind tot, tot, tot.“ May, der Dichter der Himmelsgedanken, wiederholte diese Szene, aber in brutalerer Form. Tags darauf setzten May und die Plöhn als Ehepaar ihr[e] Vergnügungsfahrt fort. Am 14. Februar 1903 kam die Urkunde über die vollzogene Scheidung. Frau May blieb weinend auf ihrem Berge und wagte nicht, sich zu rühren. Nur einen Trost hatten ihr die Geisterbriefe gespendet. Im Jenseits würde sie wieder mit ihrem Mann vereinigt sein. Im Diesseits dagegen gehörte er mitsamt seinem Geld der Plöhn.

\* \* \*

[ ... ]

---

Aus: Neues Wiener Journal. 17. Jahrgang, Nr. 5546, 30.03.1909, Seite 5.

Textfassung: Hans-Jürgen Düsing, Januar 2018